

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1.40 Mk. Durch die Post bezogen 1.69 Mk.

Inseraten die Betitteile 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 33

Samstag, den 16. März 1918.

40. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Die vierte Rate Staats- und Gemeinde-
steuer ist umgehend zu zahlen. Wegen Ab-
schluß des Steuerjahres wird in den ersten
Tagen das Beitreibungsverfahren erfolgen.
Camberg, den 13. März 1918.

Die Stadtkasse:
Wenz.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 14. März.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die feindliche Artillerie entwickelte in ein-
zelnen Abschnitten zwischen der Lys und der
Scarpe, beiderseits der Maas und im Sund-
gau in der Gegend von Altkirch rege Tätig-
keit. Auch an der übrigen Front vielfach
lebhaftere Störungsfeuer. Kleine Infanterie-
gefechte im Vorfeld der Stellungen.

Gestern wurden im Luftkampf und von
der Erde aus 17 feindliche Flugzeuge und
drei Fesselballone abgeschossen. Von einem
nach Freiburg fliegenden feindlichen Gefechts-
wagen an der Front drei Flugzeuge herun-
tergeholt.

Rittmeister Freiherr von Rhythofen er-
langte seinen 65. Luftsteg.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Die im Einvernehmen mit der rumänischen
Regierung von Braila über Galatz-Bendern
auf Odesa angelegten deutschen Truppen haben
nach Freiburg fliegenden feindlichen Gefechts-
wagen an der Front drei Flugzeuge herun-
tergeholt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff

W. I. B. Großes Hauptquartier, 15. März.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die tagsüber schwache Artillerietätigkeit
verklärte sich vor Einbruch der Dunkelheit in
wenigen Abschnitten. Während der Nacht
lebte sie in Verbindung mit eigenen und feind-
lichen Erkundungsvorstößen vorübergehend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Die Bunkstelle der Franzosen auf der
Kathedrale von Reims wurde erneut in Tä-
tigkeit beobachtet. Stetiges Störungsfeuer
von mittag an auf unseren Stellungen nörd-
lich und nordöstlich von Prosnes. Starke
französische Abteilungen, die am Abend in
breiter Front vorstießen, konnten nur westlich
von der Straße Thuisy-Nauroy in unserem
vorderen Graben Fuß fassen; im übrigen
wurden sie im Nahkampf zurückgewiesen. Auf
dem östlichen Maasufer hielt tagsüber gehei-
erte Feuerkraft an.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Feindliche Banden, die in der Ukraine die
von Gomel und Kiew nach Bachmatisch füh-
renden Bahnen bedrohten, wurden in mehr-
fachen Kämpfen zerstreut, Bachmatisch wurde
befreit.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Einkaufsgriff auf die englische Ostküste.

W. I. B. Berlin, 14. März. (Amtlich.) Im
Anschluß an eine Patrouillenfahrt in der Nord-
see belegte eines unserer Marine-Luftschiffe,
Kommandant Kapitänleutnant Dietrich, in der
Nacht vom 13. zum 14. März den Hafen

und die Industrieanlagen von Hartlepool er-
folgreich mit Bomben. Das Luftschiff hat
trotz zeitweiser starker feindlicher Gegenwirkung
keinerlei Beschädigungen erhalten.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Friedensverträge.

Berlin, 14. März. Zur Vornahme des
endgültigen Vollzuges des ukrainischen Frie-
densvertrages ist Deutschland und die Türkei
nunmehr bereit. Österreich-Ungarn und Bul-
garien scheinen noch nicht so weit zu sein. In
Kiew finden jetzt wieder Verhandlungen in
der Kaba statt, und die Bestätigung soll dem-
nächst vollzogen werden.

Die Besprechungen Hindenburgs

Berlin, 14. März. Die in den letzten
Tagen in Berlin zwischen dem Generalfeld-
marschall v. Hindenburg und den führenden
politischen Kreisen gepflogenen Besprechungen
haben die Folgerungen zum Gegenstande ge-
habt, die sich für uns aus den im Osten voll-
zogenen Friedensschlüssen ergeben. Aber die
Verhältnisse im Westen ist bei den Verhand-
lungen nichts gesprochen worden.

Berlin, 14. März. Aus Abgeordneten-
kreisen wird uns gemeldet: Die Disfragen
sind in den letzten Tagen in Berlin abwärts
Gegenstand eingehender Verhandlungen der
zuständigen Stellen gewesen, an ihnen hat, wie
bereits mitgeteilt, auch Generalfeldmarschall
v. Hindenburg teilgenommen. Die Beratun-
gen bezogen sich ebenso sehr auf Rußland wie
auf die Ukraine und vor allen Dingen auf
die militärische Lage, wie sie sich durch die
nach Finnland gerichtete Hilfsunternehmung
gestaltet hat. Die Besprechungen haben, wie
uns versichert wird, einen durchaus befriedig-
enden Verlauf genommen. Auf die Verhält-
nisse im Westen wurden sie dagegen nicht aus-
gebeht, wie gegenüber anders lautenden
Mitteilungen ausdrücklich festgestellt sei.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Berlin, 14. März. Das russische Frie-
densinstrument, welches nach Bukarest geschickt
werden mußte, um die Unterchriften von
Rühlmanns und des Grafen Czernin einzu-
holen, ist, wie wir erfahren, nunmehr wieder
in Berlin eingetroffen und wird heute dem
Bundesrat zugestellt. Die kommissarischen
Verhandlungen mit Rumänien nahmen, wie
weiter verlautet, einen günstigen Verlauf.

Eine kurländ. Abordnung in Berlin

Wie der „Berl. Lokalanzeiger“ hört, wird
der Reichskanzler morgen eine Abordnung
des kurländischen Landestages empfangen, die
beauftragt ist, der deutschen Regierung die
kurländisch in Mitau gefaßten Beschlüsse des
Landestages zu unterbreiten. Wie erinnertlich
hatte die aus Deutschen und Letten zusammen-
gesetzte Körperschaft unter anderem um Per-
sonalunion mit der Krone Preußens gebeten.
Am 22. d. Mts. tritt in Riga der livländische,
am 28. in Reval der estländische Landtag zu
wichtigen Beratungen und Beschlüssen zusammen.

Kaiser Wilhelm an Kurland.

Berlin, 14. März. Der Kaiser und König
haben dem Baron von Rahden-Maihof in
Mitau als Vorsitzende des kurländischen Land-
tages folgendes Telegramm zugehen lassen:
Mit herzlicher Freude habe ich die mir
im Namen des kurländischen Landtages über-
sandten Grüße empfangen. Mein Herz ist
tief bewegt und von Dank gegen Gott erfüllt,
daß es mir vergönnt gewesen ist, deutsches
Blut und deutsche Kultur vor dem Untergang
zu retten. Gott segne das Land, dem deutsche
Treue, deutscher Mut und Ausdauer das Ge-
präge gegeben haben.

Die Türken in Erzerum.

Konstantinopel, 13. März. Tagesbericht.
An der Palästinafront herrscht, abgesehen von
schwacher Artilleriefeuer, Ruhe. Die am 9.
März bei Tagesanbruch beginnenden feind-
lichen Angriffe, die fast ohne Unterbrechung
bis zum 10. März spät in die Nacht hinein
dauerten, wurden durch die heldenmütige Ab-
wehr unserer Truppen abgelehnt. Der
augenscheinlich vom Feinde angestrebte Zweck
des Durchbruchs an der Straße Jerusalem-
Nablus scheiterte. Vor Erzerum leisteten die
Armenier unseren Truppen ersten Wider-
stand. Nachdem noch gestern unser Angriff
bis an die Drahtgitter einer befestigten
Stellung vorgetragen worden war, wurden
nachts in glänzendem Angriff die Hindernisse
übernommen und die feindlichen Banden zurück-
geworfen. Unsere Truppen sind in Erzerum
eingedrungen und bemühen sich, die von den Ar-
meniern verursachten Brände zu löschen.

Hunde an die Front.

Bei den ungeheuren Kämpfen an der West-
front haben die Hunde durch stärkstes Trom-
melfeuer die Meldungen aus vorderster Linie
in die rückwärtige Stellung gebracht. Hun-
derten unserer Soldaten ist durch Abnahme
des Meldeganges durch die Meldehunde das
Leben erhalten worden. Militärisch wichtige
Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig
an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im
ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch im-
mer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden
welche sich nicht entschließen können, ihr Tier
der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund,
Dobermann, Wireddale-Terrier und Rottweiler
auch Kreuzzug an diesen Rassen, die schnell
gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über
50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden
von Fachdressuren in Hundeschulen ausgebil-
det und im Erlebensfalle nach dem Kriege an
ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die
denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kosten-
los zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunde-
rassen ergeht daher nochmals die dringende
Bitte: Stellt eure Hunde in den Dienst des
Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-
Schule und Meldehundschule sind zu richten
an die Inspektion der Nachrichtentruppen,
Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Melde-
hunde.

Lotales und Vermischtes.

Camberg, 14. März. (St. Josephsfehr).
Am St. Josephsfehr ist in der Kreuzkapelle
um 9 Uhr feierliches Amt mit Predigt.

Camberg, 14. März. Sonntag, den 17.
März findet unmittelbar nach dem Hochamte
bei Herrn Küster und Gastwirt Schlier,
Versammlung der Mitglieder des St. Josephs-
vereins statt.

Camberg, 14. März. Der Unteroffizier
Jakob Belte von hier, wurde zum
Sergeant befördert.

Camberg, 14. März. Für tapferes
Verhalten an der Westfront wurde dem Ge-
freiten Wilhelm Kausch (Sohn des Herrn
Wilhelm Kausch) von hier, das Eisene Kreuz
2. Klasse verliehen.

Der Handel mit Ferkeln zu Aufzucht-
zwecken freigegeben. Wie die „Allg. Fleisch-
Ztg.“ schreibt, ist es den fortgesetzten Bemü-
hungen des neugegründeten Verbandes der
Schweine- und Ferkelhändler Deutschlands ge-
lungen, das Kriegsernährungsamt dazu zu
bewegen, daß es eine Verfügung erlassen hat,
wonach der Handel mit Ferkeln bis zu 30
Pfund unter besonderen Bedingungen frei un-
ter Aufhebung von Höchstpreisen gestattet ist.
Der Verkehr findet jedoch nur unter Anwen-
dung der Vorschriften über den Nutz- und
Zuchtviehhandel statt. Das bedeutet, daß dem
Biehhandelsverband aus dessen Bezirk die

Ferkel ausgeführt werden sollen, eine Be-
scheinigung erbracht wird, die von dem be-
treffenden Landrat des Kreises ausgestellt
werden muß, wohin die Ferkel verbracht
werden sollen. Die Bescheinigung muß ent-
halten, daß die Empfangsbehörde die Über-
wachung übernimmt, daß die Tiere nur zu
Aufzuchtzwecken verwendet werden. Wenn
diese Bescheinigung vorliegt, muß der Bieh-
handelsverband die Ausfuhr aus seinem Be-
zirk genehmigen. Aber die Formalitäten bei
der Absendung der Ferkel bestimmt der je-
weilige Biehhandelsverband, welcher die Ge-
nehmigung zur Ausfuhr zu erteilen hat.

Für 200 000 Mark Waren gestohlen.
Neue große Einbrüche werden aus Berlin un-
term 10. März gemeldet. In die Lagerräume
des Damenbekleidungsgebiets von Joseph &
Bender in der Krausenstraße 59-60, das um
3 Uhr nachmittags geschlossen wird, brachen
gestern zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags
Einbrecher ein und stahlen die ganzen Be-
stände, Damenröcke aus Seide und Leinen,
wasserdichte, seidene Damenmäntel, Kostüm-
und Damenmantelstoffe, im Werte von mehr
als 100 000 Mark. Der Pförtner sah zwischen
4 und 5 Uhr nachmittags, daß mehrere Män-
ner Sachen aus dem Hause herauskarrten
nahm aber an, daß es Arbeiter von anderen
in dem Hause untergebrachten Geschäften seien.
Aus den Geschäftsräumen der Schuhwaren-
firma Leiser in der Oranienstraße 59 wurden
83 000 M. Seidenwaren gestohlen. Die Die-
be haben in aller Ruhe die besten und
teuersten Seidenstoffe ausgelacht. Auf die
Wiederbeschaffung der Waren ist eine Beloh-
nung von 8300 Mark ausgesetzt worden.
In der Zigarrenhandlung von Richter &
Franke in der Annenstraße 5 wurden für
3000 Mark Zigarren und Zigaretten, in dem
Basar von Winter in der Fennstraße 3 für
ebensoviele Waren aller Art und in dem Ge-
schäft von Schlegel in der Auguststraße 41a
für 20 000 Mark Baumwoll- und andere
Stoffe gestohlen.

45 000 Mark gefunden! Ein Beamter
der Bad. Anilin- und Soda-Fabrik in Lud-
wigshafen verlor am Montag eine Reisetasche
mit einem Gehalt von 45 000 M.
(Bargeld 38 000 Mark), auf deren Wieder-
erhalten er nicht mehr rechnete. Zu seinem
größten Erstaunen wurde ihm jedoch am Mit-
woch die Tasche schon wieder von dem Finder
Daniel D. i. d. Frankfurt, Lahnstraße 24 zu-
gestellt. Der Eigentümer konnte leicht festge-
stellt werden, da dessen Adresse in der Tasche
selbst eingeklebt war. Außer dem üblichen
Finderlohn wurde dem ehrlichen Finder eine
Belohnung von 500, Mark von Seiten der
Direktion der B. A. & S. F. zuteil.

Vom Westerwald, 14. März. Die
Lüßelauermühle bei Heimborn im Oberwester-
maldkreis war in der Nacht zum 21. Januar
1918 der Schauplatz einer dreitägigen Straftat.
Der Kaufmann Alfred B. und der Fabrikar-
beiter Artur A. aus Ohligs, der auf einer
Hamsterfahrt auf dem Westerwald waren,
gingen zusammen mit einem zum Militär ein-
gezogenen B. von Heimborn zu der genannten
Mühle. B. gab sich als Vertreter des Feld-
gendarmen aus, der die Mühle revidieren müsse.
Als der Müller nicht sofort öffnete, trat B.
die Türe ein, befestigte das Getreide und
erklärte es für beschlagnahmt. B. rief nun
den Angeklagten A. herein, der einen Sack
Mehl weg schaffte, den sich die beiden in Ohligs
teilten. Bei dem Vorfall trug B. eine Militär-
mütze und das Seitengewehr des B. Dem
Müller, der zu verstehen gab, daß ihm die
Sache verdächtig vorkomme, drohten sie mit
Verhaftung. Von den in Untersuchungshaft
befindlichen Angeklagten, wurde B. zu 9
Monaten und A. zu 6 Monaten Gefängnis
verurteilt. Je ein Monat der Strafe wurde
durch die erlittene Untersuchungshaft als
verbüßt angesehen.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Frau Wih. Ummelung, Camberg.

Die Aland-Expedition.

Zu den Größtungen über die Aland-Expedition in der schwedischen und deutschen Öffentlichkeit schreibt die „Nord. Allg. Ztg.“:

Die deutsche Unternehmung erfolgt ausschließlich auf Grund der dringenden Hilferufe der finnischen Regierung, die Deutschland gebeten hat, Finnland bei der Herstellung der Ordnung und im Kampfe gegen die besonders aus Russland gekommenen anarcho-sowjetischen Banden in ihrem Lande zu unterstützen. An Schweden ist keinerlei einseitiger Hilferuf ergangen, der von einem großen Teil der schwedischen Öffentlichkeit bestritten wurde, dem die schwedische Regierung aber, wie aus den Erklärungen des schwedischen Ministers des Auswärtigen hervorgeht, keine Folge gegeben hat.

Die Berechtigung Deutschlands, der finnischen Regierung auf deren Wunsch Hilfe zu bringen, ist von keiner Seite, auch nicht von schwedischer Seite, ernstlich angezweifelt worden. Im Gegenteil, schwedische Zeitungen haben sogar betont, daß die Berechtigung Deutschlands zur Hilfeleistung in Finnland und auch die Berechtigung Deutschlands zu einer Landung auf den Aland-Inseln in keiner Weise bezweifelt werden könne. Daß die Hilfeleistung an Finnland durch eine Landung auf den Aland-Inseln eingeleitet wird, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die Aland-Inseln die einzig mögliche Clappe im Operationsgebiet bilden. Deutschland hat sich mit Schweden trotz seiner absoluten Berechtigung, selbständig zu handeln, doch vorher ins Einvernehmen gesetzt, und es ist eine Verständigung mit Schweden zustande gekommen. Der deutsche Gesandte in Stockholm hat der schwedischen Regierung Erklärungen abgegeben, die in vollem Maße anerkennen, daß die schwedische Öffentlichkeit zu befriedigen. Deutschland will das schwedische Hilfswort auf Aland, dem es volle Sympathie entgegenbringt, in keiner Weise flären. Bezeichnend für die schwedische Stimmung ist, daß nicht diejenigen Blätter, die mit dem schwedischen Unternehmen auf Aland sympathisieren, sondern die linksstehende Presse, die niemals Deutschland gegenüber besonders freundlich gewesen ist, aus dem Unternehmen Stoff zu einer Hege gegen Deutschland herguleiten versucht. Die Haltung dieser Blätter dürfte sich also mehr aus ihrer Gesamtstimmung als aus dem deutschen Unternehmen erklären.

Was Russland betrifft, so hat es nach dem deutsch-russischen Friedensvertrag die Verpflichtung übernommen, seine Truppen von den Aland-Inseln wie überhaupt von Finnland zurückzuziehen. Kommt es dieser Verpflichtung nach, so werden sich keinerlei Differenzen zwischen deutschen und russischen Truppen in Finnland ergeben. Meinungen wären nur möglich mit solchen russischen Truppen, die dem Befehl der russischen Regierung auf Räumung des Landes etwa keine Folge geleistet hätten. Nach den Berichten, die hier an maßgebender Stelle vorliegen, sind große Haufen undisciplinierter russischer Soldaten nach wie vor in Finnland; auch aus Reval sind bei der deutschen Einnahme noch Reste Garde über den Meerbusen nach Finnland gegangen. Die Stärke dieser undisciplinierter Banden, die sich bemäßen, Finnland in einen Trümmerhaufen zu verwandeln, wird auf mehrere 10 000 Mann geschätzt. Sollten diese Banden nicht mehr unter der Botmäßigkeit der russischen Regierung stehen, so wird auch russischerseits sicherlich nichts dagegen eingewandt werden, daß Deutschland mit der finnischen Regierung zusammen Ordnung im Lande schafft und dem Unwesen der Roten Garde ein Ziel setzen hilft. Solche Einwendungen werden um so weniger erfolgen können, als nach den jüngsten Presseberichten aus Helsinki die dortige Rote Flotte beschlagnahmt, unabhängig vom deutsch-russischen Frieden weitergekämpft. Einer Regelung der Alandfrage, über die der deutsch-russische Friedensvertrag Bestimmungen trifft, ist durch das deutsche Vorgehen auf Aland in keiner Weise vorgeschoben.

Eine Einmischung in die inneren Verhältnisse Finnlands bedeutet die deutsche Unternehmung insofern nicht, als Deutschland weiter nichts tut, als die rechtmäßige finnische Regierung, die es ebenso wie die russische Regierung

seinerzeit anerkannt hat und deren Bevollmächtigte sich in Berlin befinden, zu unterstützen. Diese Regierung ist vom ganzen finnischen Landtage rechtmäßig auf Grund der finnischen gesetzlichen Vorschriften eingesetzt worden. Erst als die Revolution durch die maximalistischen Machenschaften in Finnland angesetzt wurde, hat sich eine neue Nebenregierung von Bolschewisten aufgestellt, ähnlich der Chartomir-Rada. Diese Nebenregierung aber konnte sich auf keine andere Autorität stützen als auf die Bajonette der Roten Garde und der russischen Maximalisten, die ihr zur Verfügung standen. Soweit bekannt ist, gerät auch diese Regierung bereits ins Wanken, da eine ihrer maßgebendsten Persönlichkeiten, Herr Tolo, Zeitungsberichten zufolge sein Amt niedergelegt hat.

Das deutsche Vorgehen erfolgt somit unter voller Billigung der gegenwärtigen finnischen Regierung und ist nach allen Seiten unangefochten.

Das Ende des Bolschewismus.

Russland nach dem Friedensschluss.

Vor wenigen Tagen schrieb „Nowaja Schina“, ein vielgelesenes russisches Blatt, daß der Bolschewismus Russland zu einem schimpflichen Frieden gezwungen habe. Dann heißt es weiter: Auch im Wirtschaftsleben kann nur festgestellt werden, daß die Regierung, die durch ihre Taktik nicht imstande war, der wirtschaftlichen und finanziellen Anarchie vorzubeugen, sondern ihre Annäherung und Herrschaft gefördert hat, dem unausbleiblichen Zusammenbruch verfallen ist. Die gewalttätige Auflösung der Konstitution verleiht diesem unersetzlichen Verlust noch eine besondere Schattierung: bei der gegenwärtigen Verteilung der Kräfte in Russland wäre eine unerlässliche Volkserziehung, die noch stärker nach links orientiert wäre als die aufgelöste Konstitution, überhaupt undenkbar. Sie wurde aber beschleunigt, ihre Autorität wurde untergraben, und die Bolschewisten haben in dieser Richtung alles getan, was nur in ihren Kräften stand. Wohl kaum wird sie daher in der Zukunft die organisatorische Rolle spielen, den einigenden Mittelpunkt der demokratischen schöpferischen Kräfte bilden, wie es ursprünglich ihre Bestimmung war.

Russland ist jedoch ein gesunder Organismus und strebt, wie alles Lebende, zur Selbsterhaltung. Die „Sozialisierung“ des Landbesitzes, besonders in der Form, wie sie durchgeführt wurde, hat den sozialen Boden für neue Kräfte geschaffen — für ein wohlhabendes Bauerntum, eine bürgerliche Demokratie des Dorfes. Diese sehnt sich jetzt vor allem nach Ordnung, denn nur dann wird sie imstande sein, ihren Landbesitz dauernd für sich zu sichern. Nach derselben Ordnung sehnt sich auch die bürgerliche Demokratie der Stadt, der kleine Bürger. Er ist ausgeraubt, hungrig, mißhandelt und häufig, wie es zum Beispiel mit den Offizieren der Fall ist, ganz ungerechter und unglückseliger in seiner Ehre gekränkt. Diese ganze bürgerliche Demokratie, die städtische sowohl wie die bäuerliche, braucht für ihren vollen Triumph erstens eine materielle, physische, sagen wir offen, eine militärische Gewalt und zweitens die moralische Autorität einer Volksvertretung mit rein demokratischem Ansehen.

Das eine sowohl wie das andere fehlt noch — beides bereitet sich aber vor. Die militärische Gewalt formen Alexejew und Kaledin — nicht so sehr aus dem Rotenmaterial, wie aus den Offizieren und einem Teil der sich an sie anschließenden Soldaten. Und die sozialen Gebietsverbände, der Donische und Kubanische sowohl wie der sibirische, der nordöstliche und andere mehr, die sich unter dem Geißel des Bürgerkrieges und unter den Fanatiken der Sowjetrepubliken zusammengeschlossen, bilden die Grundlage für die zukünftige Volksvertretung. Diese wird ganz wesentlich konservativer sein als die aufgelöste Konstitution. Und wenn bei ihrer Bildung ein gewisser Druck erforderlich sein sollte, so waren nicht nur das alte Regime, sondern auch die Bolschewisten die besten Vorkämpfer dafür, wie es „gemacht werden“ muß.

Verstrickt.

26) Roman von A. von der Elbe.

(Fortsetzung.)

Sollte er zu ihr gehen und fragen: Geliebte, was bedeutet dies? Warst du's? Wie ist's möglich? Schilt mich, daß ich nur einen Gedanken an solche Sinnelust wandte! Aber diese Fragen erschienen ihm schon als beleidigend für seine kindliche Braut. Er kämpfte mit dem Entschluß, die vermeintliche Begegnung völlig zu verschweigen und zu vergetten, aber es regte sich etwas in seiner Seele, das widerriet.

Bernhammer kam erst übermorgen, am vierten, nach Berlin zurück, sollte er mit der Bitte um Aufklärung so lange warten, bis der Vater wieder da war, und sollte er mit dem verhandeln und durch ihn Adele zur Rede stellen lassen? Nein! Bernhammer war nicht der Mann, eine solche Sache zart anzufassen.

Die Nacht verlief Werner bang und unruhig. Er schlief wenig, und wenn er einnickte, sah er die Geliebte in jenes fremden Mannes Armen, ein Andlich, der ihm das Blut mit harten Stößen durch alle Adern jagte.

Am anderen Morgen konnte er sich gegen zehn Uhr freimachen und nun stand sein Entschluß fest, wenn Adele auch noch allein war, er mußte und wollte sie aufsuchen.

Als er das Mädchen, welches ihm die Vorplatztüre öffnete, fragte, ob Fräulein von Bernhammer zu Hause sei, antwortete es: das gnädige Fräulein habe Besuch und sei im Schlaf-

zimmer, Herr Doktor möge nur in den Salon treten.

Werner stand, gefoltert von schwerer innerer Bedrängnis, im Gemach. Welch glückliche Stunden hatte er hier in ihrer lieben Nähe verbracht, es war fast unerträglich, mit diesen Zweifeln hier zu warten! Nebenher hörte er Mädchenstimmen einige Worte sprechen, und dann trat sie ein.

Unter Farbenwechsel und in stichlicher Berlegenheit nestelte sie an ihrem Gürtelschloß. Ein ängstlicher Blick flog zu ihm empor und sie sagte: „Morgen kommt Papa erst zurück.“

Wachte denn ihre kleine Verwirrung nicht begründet sein, da er sie gegen die Abrede aufsuchte, während sie noch allein war? So oft er sich auch durchdacht hatte, was er sagen, wie er sich verhalten, sich bald bescheiden wollte, so wenig war ihm jetzt von seinen diplomatischen Winkeln etwas gegenwärtig.

Einer unüberstehlichen Regung folgend, trat er dicht an sie heran, ergriff ihre Hand, legte ein paar Finger seiner Rechten unter ihr Kinn, ihr gesenktes Köpfchen aufrichtend, und fragte:

„Adele“ — seine Stimme klang bekommen und verschleiert, „Adele, waren Sie gestern nachmittag aus? Waren Sie in — in der Leipzigerstraße?“

Sie wurde totenblau, schien zu manen und stammelte nach langer Pause: „Wie — wie sollte ich dahin kommen?“

Sie hatte ja ganz recht mit dieser erschrockenen Frage, aber es war doch etwas in ihrem Benehmen, das ihm himmelstark machte.

Nur eine fest und ehrlich bewirkte Demokratisierung des Staatswesens, nur eine nach großen Gesichtspunkten radikal durchgeführte Ordnung der Volkswirtschaft hätte die Republik vor einer harten imperialistischen Bourgeoisereaktion retten können. Leider erwies sich diese Aufgabe als über die Kräfte der Volkswirtschaft hinausgehend. Das planlose Herumwirtschaften der Sowjetgewalt hat alle Formen eines geordneten Staatswesens zerstört und den wirtschaftlichen Zusammenbruch Großrusslands zu Ende geführt, der schon unter den früheren Regimen begonnen hatte. Die Industrie wurde erdrückt, das Proletariat in einen unorganisierten Haufen von Arbeitslosen verwandelt, die vorläufig noch aus den Mitteln der Staatskassette gestützt werden. Da aber diese Mittel schon zu verfliegen beginnen, so ist der Augenblick nicht mehr fern, wo der Arbeiter, von dem Gespenst des Hungertodes bedroht, ein williges Werkzeug in den Händen der Kapitalisten sein wird, der ihm die Möglichkeit zur Arbeit bietet. So ist auf der ganzen weiten Fläche des kommunistischen Großrusslands der Boden für eine uneingeschränkte, grausame Herrschaft des Kapitals schon aufs Beste vorbereitet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Ministerium des Innern teilt mit, daß die deutsche Regierung die Zulassung einer niederländischen Kommission, die den Bedarf von Sand und Kies für bürgerliche Zwecke im besetzten Belgien und Nordbrabant untersuchen sollte, abgelehnt hat. Die deutsche Regierung sei bereit, vorläufig von der Durchführung von Sand und Kies abzusehen, um der niederländischen Regierung Schwierigkeiten zu ersparen. Sie bleibt aber auf ihrem Rechtsstandpunkt und behält sich vor, auf die Angelegenheit zurückzukommen.

* Auf ein Gladbachs Telegramm des preussischen Abgeordnetenhauses an den Kaiser hat der Monarch wie folgt geantwortet: „Der Sieg im Osten gehört zu den größten Erfolgen der Weltgeschichte, dessen Bedeutung erst die Entschiedenheit der deutschen Truppen nach menschlichem Ermessen für alle Zeiten sicher ist, ist mit einer großen Freude und Genugtuung. Gott lasse baldigen endgültigen Sieg folgen! Ich bin voll Dankbarkeit gegen das Heer und seine großen Führer.“

* Der preussische Minister des Innern hat einen Erlaß an die Regierungspräsidenten erteilt, in dem er der „in jeder Beziehung irigen Meinung“ entgegentritt, als sei es der Staatsregierung nicht besser, nicht eindringlicher Ernst mit der Ausführung des königlichen Erlasses vom 11. Juli 1917 betr. die Wahlreform in Preußen. In dem Erlaß wird u. a. ausgeführt, daß sich das Staatsministerium durch den königlichen Erlaß in volstem Sinne gebunden betrachte.

* Nach langer heftiger Debatte über die Polenfrage hat das preussische Abgeordnetenhaus den Haushaltsplan der Anstaltungskommission angenommen.

England.

* Das neue Schreiben Lord Lansdownes, das der Londoner „Daily Telegraph“ veröffentlicht, macht in England das größte Aufsehen. Insbesondere hebt man allgemein hervor, daß die Diskussion über Belgien einen Schritt vorwärts gemacht habe. Lord Lansdowne habe recht, wenn er erkläre, es könne nicht schwer werden, Graf Hertling hinsichtlich seiner Forderung zu betrieblen, daß Belgien nicht mehr den Tummelplatz für feindliche Machenschaften bilden dürfe. Es bleibe nur noch, daß Graf Hertling deutlich erkläre, er habe mit seinen Ausführungen über Belgien nur diese Sicherung gemeint.

Italien.

* Die Blätter erklären, der Kriegseinsatz bleibe nunmehr das Problem der Westfront. Alles konzentrierte sich auf die Frage, welcher Widerstand jetzt für die Entente er-

forderlich ist, um den Durchbruch an der italienischen Front und an der Vogelsteinfront zu verhindern. Die Blätter versichern, durch die Verschiebung des Schwergewichtes vom Osten nach dem Westen sei der Ländervertrag hauptsächlich hinfällig geworden.

Moskwa.

* Nach Washingtoner Blättermeldungen arbeitet Präsident Wilson seit einigen Wochen an zwei Fragen seines Friedensprogramms: dem Problem des Völkerbundes und dem der Abrüstung. Beide sind von allen Kriegführenden anerkannt, werden aber von allen verschieden ausgelegt. Darüber sucht nun Wilson zu einem klaren Grundriss zu kommen. Bisher wird er die Reden Hertlings und Clemens jedenfalls nicht beantworten, weil diese beiden Programmpunkte erst den Verbündeten unterbreiten will, um irrtümliche Meinungen zu vermeiden. Wilson hält beide Punkte für die wichtigsten, um zu einer Verständigung zu gelangen.

französische Luftflieger.

Wie unsere Feinde lägen.

Der Pariser „Junkprach“ vom 25. 2. 18. berichtet einen Bericht des „Matin“ über die Verluste der Luftflotten im Januar. Der Bericht verdient eine genauere Betrachtung, weil er ein anschauliches Bild von der Entstehung französischer Siegesmeldungen gibt. Nach der Behauptung des „Matin“ geben wir zu, im Januar, im „Junkprach“ 60 Flugzeuge verloren zu haben. Das Blatt folgert daraus, daß wir die Offensivkraft irregulär suchen, indem wir die durch Artillerie verursachten Verluste verschweigen. Dasselbe sei bei der Dezembermeldung der Fall. Die Behauptung ist eine bewusste Fälschung. Weder in unserer Dezembermeldung noch in unserer Januarmeldung finden sich die Worte „im Junkprach“. Günstigste der Flugzeuge, die von der Erde aus abgeschossen worden sind, verloren wir im Dezember 82, im Januar 60 (nicht 60) Flugzeuge.

„Le Matin“ behauptet ferner, daß die Zahl der von den Franzosen und Engländern im Januar verlorenen Flugzeuge nach unseren eigenen Angaben sich auf 67 belaufen solle. Warum gerade 67? Genau 67 feindliche Flugzeuge sind im Januar in unseren Besitz gefallen. Will der „Matin“ seine Leser glauben machen, daß nicht ein einziges französisches oder englisches Flugzeug über eigenem Gebiet abgeschossen worden ist? In Wirklichkeit sind aus den genannten 67 Flugzeugen noch 84 jenseits unserer Grenzen erkennbar abgesetzt; insgesamt betragen also die Januar-Verluste der Entente 161 Flugzeuge, dazu 20 Fesselballone.

„Matin“ behauptet weiter: Die Deutschen verloren an der Westfront im Januar 132 Flugzeuge. Es handelt sich hierbei nur um wirklich abgeschossene Flugzeuge.“ Es lohnt sich zum der Entstehung dieser Zahlen nachzugehen. Monat für Monat wurde von deutscher Seite darauf hingewiesen, daß die deutschen Verluste nur die wirklich zerstörten oder in Feindeshand gefallenen Flugzeuge als Verluste zählen, während in gleicher Weise wie bei den Franzosen auch angeblich beschädigte oder heruntergebrachte Flugzeuge als Verluste rechneten, daß die Engländer andererseits als ihre Verluste nur die vernichteten Flugzeuge bezeichnen und daß die Franzosen ihre Verluste bis vor kurzem überhaupt verschwiegen haben. „Matin“ schließt mit folgendem Satz: „Günstigste der beschädigten Flugzeuge können die Verbündeten (Engländer, Franzosen und Italiener) im Januar die ungeheure Zahl von 288 Flugzeugen zu ihren Gunsten buchen.“

Wer bewundert nicht die gewaltige deutsche Luftflotte, der solche Niederlagen nichts schaden. Sie scheitert jener Hydra zu gleichen, der man Köpfe nachwachsen, wenn man einen abhackt. Armes Frankreich, das gegen einen solchen Gegner kämpfen muß. Oder vielmehr armes Frankreich, das sich von seiner Regierung belügen lassen muß.

Fräulein Susanne kennen zu lernen. Darf ich sie sehen? Wollen Sie die Güte haben, Fräulein Susanne zu rufen?

Adele schob davon. Wie hatte sie sich verstrickt! Wollen Sie aber jetzt mich sehen, es koste, was es wolle. Sie mußte ihre Schärfe festhalten und Minna würde ihr helfen. Sie zog die Schallständer hinter sich und schloß und schloß auf die Freundin zu.

„Minchen, ich sehe dich an, reite mich.“ Sie umschlang, am ganzen Leibe bebend, die Freundin.

„Was soll ich tun?“

„Komm herein zu Werner und warte nicht, wenn ich dich als Susanne vorstelle. Ich kenne euch beide nicht und hat mich gestern der schreckliche Kontorist kommen sehen. Ich habe ihn verloren, wenn du mir nicht beistehst.“

„Aber die Unwahrheit — ist ja nicht das Gefährliche!“ schrie sie Minchen und dachte, wie sie wieder eine jener Unbekannten sein, die mein seliger Vater schon an ihr tadelte.

Adele hörte nicht auf sie. „Komm — komm.“

Sie nahm der Freundin Hand und zog sie in das Zimmer, wo Werner, mit den peinigenden Empfindungen kämpfend, auf und ab ging und den Eintritt der beiden Mädchen erwartete.

„Hier, Susanne — Doktor Brägen.“

stammelte Adele.

Er wurde auf neue irre, sein Urteil verirrte sich. Die beiden Mädchen sahen so ähnlich, Adele war höher, das sollte sie auch sein. Beide in Trauer um tante Josephine — warum zweifelte er noch. Und war es nicht möglich, daß Susanne auf der Reise

